

# Neues zum römischen Vicus von Altrier

Franziska Döwner

Von Juni 2004 bis Juli 2006 untersuchte die gallo-römische Abteilung des MNHA im Ortskern von Altrier (Flur „Im vordersten Meesch“) archäologische Überreste der römischen Straßensiedlung (Vicus) (Abb. 1 und 2). Die Grabung 2004 erfolgte zunächst als Notgrabung aufgrund bereits begonnener Baggerarbeiten für ein 0,75 Hektar großes Neubaugebiet<sup>1</sup>.

Der römische Vicus von Altrier lag an den Nebenstrecken der überregionalen Routen Reims-Köln bzw. Trier-Tongern und war vermutlich eine Ansiedlung von Händlern und Handwerkern, ein lokaler Marktflecken mit Kultzentrum (Tempelbezirk) und eine Raststation für Reisende. Der antike Name des Ortes ist bislang nicht bekannt. Auf der Luxemburg-Karte von Gérard de Jode wird „Alt Trier“ bereits im 16. Jahrhundert genannt; seit dem 17. Jahrhundert ist es Gegenstand historischer Forschung, u.a. durch Jean-Guillaume und Alexander Wiltheim. Der heutige Ortsname geht wahrscheinlich auf die oberirdisch noch gut sichtbaren, römischen Ruinen zurück, die als „altes Trier“ (im Sinne von „Vorgänger Triers“) interpretiert wurden. Die neuzeitliche Besiedlung erfolgte erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, jedoch waren schon um 1640 – während des 30jährigen Krieges – militärische „Schanzen“ in Altrier errichtet worden, denen der Ort seinen zweiten Namen „op der Schanz“ verdankt.

Mit dem aufkommenden Interesse für Archäologie und Regionalgeschichte während des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts setzte in Altrier eine rege „Schatzgräberei“ durch ortsansässige Grundbesitzer ein. In dieser Zeit wurden zahlreiche Funde gemacht, das meiste davon ist jedoch undokumentiert und heute z.T. verschollen. Die erste methodische Ausgrabung im Jahr 1972 galt dem frühlatènezeitlichen, reich ausgestatteten Tumulusgrab am südlichen Ortsrand.

<sup>1</sup> Zur Kampagne des Jahres 2004 (Juni bis Dezember 2004) s. F. DÖWNER, *Neue Forschungen an altbekannter Stelle – Der römische Vicus von Altrier*, in: Musée Info – Bulletin d'information du Musée National d'Histoire et d'Art 18, 2005, 56–57. – Die beiden darauffolgenden Grabungen dauerten von März bis Dezember 2005 bzw. von März bis Juli 2006.



Abb. 1 Die Grabungsfläche im Juli 2005 (© MNHA).

Bei den Ausgrabungen von 2004 bis 2006 wurden überwiegend die Reste ziviler Bebauung, sogenannter „Streifenhäuser“, entlang einer sechs bis acht Meter breiten Straße in Nordost-Südwest-Richtung entdeckt. Weiterhin ergaben sich Hinweise auf zwei Nebenstraßen. Durch die Forschungen von Johann Engling (1801-1888) wissen wir, dass es im Vicus eine zweite, nahezu parallele Durchgangsstraße gegeben haben muß. Die Flucht der jetzt freigelegten Gebäude ist nicht völlig einheitlich und gibt dadurch Hinweise auf die Genese der antiken Siedlung. In den Streifenhäusern wurden sechs Keller freigelegt, von denen jedoch einer durch eine rezente Abwasserleitung erheblich gestört und drei weitere schon einmal ausgegraben worden waren. Überhaupt fanden sich im Gelände zahlreiche neuzeitliche Störungen (Abfallgruben u.a.). Außer den Streifenhäusern wurden auch mehrere zugehörige Drainagekanäle und zwei Brunnen (Abb. 3) untersucht. Letztere waren ca. 6,10 m bzw. 7,25 m tief und enthielten zahlreiche Fundmaterial (Keramik, Glas, Knochen, Holz usw.). Die Brunnen wurden vermutlich in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts mit Schutt verfüllt und später mit Kanälen überbaut.



Abb. 2 Gesamtplan 2004-2006 (© MNHA).

Im Nordosten des Grabungsgeländes kamen – nicht ganz unerwartet – Teile eines Tempelbezirks zutage. Unter dem Fundament einer kleinen Cella verbarg sich ein hölzerner Vorgängerbau der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. mit vier großen Pfostengruben. Nach der Mitte des 4. Jahrhunderts wurde über dem Tempelchen eine hölzerne Halle (ca. 8,5 x 15 Meter) errichtet, deren Funktion bislang unbekannt ist (Abb. 4). Im Tempelbezirk wurden viele Münzen, darunter auch republikanische Denare des 1. Jahrhunderts v. Chr., sowie zahlreiche Terrakotten-Fragmente gefunden, die überwiegend Muttergottheiten darstellen (Abb. 5)<sup>2</sup>. Vom Nordrand Altriers, insbesondere aus dem weiteren Umfeld

der sogenannten „Bildchen-Eiche“ (Abb. 6) (Marienverehrung seit dem späten 18. Jahrhundert), stammen Hunderte ähnlicher Terrakotten, welche dort im 19. Jahrhundert entdeckt wurden und sich heute in den Sammlungen des Musée National d'Histoire et d'Art in Luxemburg und des Rheinischen Landesmuseums Trier befinden.

<sup>2</sup> Die stark fragmentierte Statuette der Kybele bzw. Magna Mater wird aufgrund ihrer Attribute identifiziert : die beiden Löwen neben ihrem Thron, das Tympanon (eine Art Tamburin) in ihrer linken Hand und die Musikinstrumente (Flöten, Zimbeln) auf dem Sockel.



Abb. 3 Brunnenkranz auf der Sohle von Schacht 1 (© MNHA).



Abb. 5 Fragmente einer Statuette der Kybele / Magna Mater (© MNHA).



Abb. 4 Pfostenlöcher und Fundamente im Bereich des Tempelbezirks (© MNHA).



Abb. 6 Marienverehrung an der „Bildchen“-Eiche (© MNHA)).





Abb. 7 Verzinnte Bronzefibel aus der „Opfergrube“ (H. 4,9 cm) (© MNHA).



Abb. 8 Gefäße aus der „Opfergrube“ (© MNHA).

Zum Heiligtum gehörte wahrscheinlich auch eine große, rundliche Grube, die am Ostrand der Grabungsfläche angeschnitten wurde. Sie enthielt u.a. zahlreiche Keramikscherben (überwiegend von Krügen stammend), Knochenreste, sechs Bronzemünzen der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts, eine frühkaiserzeitliche, verzinnte Bronzescheibenfibel mit eingepunzten Ornamenten und einem Dekor aus grünlich verfärbten Beinplättchen (Riha Typ 7.7) (Abb. 7) sowie sechs

nahezu vollständig erhaltene Keramikgefäße (Abb. 8)<sup>3</sup>. Eventuell handelte es sich hierbei um eine Opfergrube (Favisae). Unweit dieser Grube lag eine beschädigte Terrakotte einer Muttergottheit (Abb. 9).

Weitere Baustrukturen des Tempelbezirks liegen wahrscheinlich unter den angrenzenden, privaten Gärten und Häusern verborgen. Gegen Grabungsende wurden am Nordrand der Fläche die Reste eines weiteren großen Gebäude (ca. 19,5 x 10,5 Meter) im Bereich des Heiligtums freigelegt. Seine massiven Mauern waren zum Hang hin durch Stützpfeiler verstärkt und erinnern an Speicherbauten. Eventuell wurde dieses Bauwerk, in dem sich auch eine große Brandgrube mit feinen Tierknochen und einer Austernschale befand, ebenfalls in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts errichtet.

Eine Überraschung stellte während der Grabungskampagne 2005 die Entdeckung von drei konzentrischen Kreisgräben (Ø ca. 95, 69 und 27 Meter) am südöstlichen Grabungsrand dar (Abb. 10). Die beiden inneren, bis zu 1,75 Meter tiefen Gräben mit v-bzw. wannenförmigem Profil dürfen mit großer Wahrscheinlichkeit als Annäherungshindernisse eines Kleinkastells (Burgus) der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts interpretiert werden. Würde man sie zu Kreisen ergänzen, so befände sich das um 1750 errichtete, nach seinem Erbauer benannte „Komeshaus“ (Abb. 11) in ihrem Zentrum. In der Fassade dieses ältesten Hauses von Altrier hatte Johann Engling um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch aufgehendes, antikes Mauerwerk beobachtet. Möglicherweise handelte es sich dabei um die in den damaligen Neubau einbezogenen Reste des turmartigen Zentralbaus der spätantiken Festung.

Im Verlauf der drei Grabungskampagnen wurde eine große Zahl an Funden gemacht: Neben etwa einer Tonne zer-scherbter Keramik (Abb. 12) wurden 1459 Münzen aus Bronze und Silber (Abb. 13), Bronzegerätschaft, Werkzeuge aus Bronze, Eisen und Stein, Architekturfragmente sowie Schmuck aus Silber, Bronze und Bein geborgen. Von besonderem Interesse sind drei figürliche Kleinbronzen: der Kopf eines kahlköpfigen Mannes, ein Nadelkopf in Form eines Weinschiffs (Abb. 14) sowie ein kindlicher Wagenlenker<sup>4</sup>.

Die durch die Ausgrabung gewonnenen neuen Erkenntnisse zur Geschichte des römischen Vicus von Altrier sollen nach und nach durch eine Auswertung des Fundmaterials vertieft werden. ■

<sup>3</sup> Die Keramik aus der Grube datiert zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts und dem Anfang des 2. Jahrhunderts. Die Krüge mit z.T. abgezwackter Lippe sind zwischen 9,6 cm und 17 cm hoch.

<sup>4</sup> S. den Beitrag „Bronzestatuetten eines Wagenlenkers aus Altrier“ auf S. 65-67.



Abb. 9 Muttergottheit mit Schoßhündchen (© MNHA).



Abb. 11 Kapelle St. Matthias und „Komeshaus“ (© MNHA).



Abb. 10 Innerster Kreisgraben von Nordosten (© MNHA).



Abb. 12 Terra Sigillata-Scherbe mit Töpferdarstellung (© MNHA).





Abb. 13 Reste eines Münzhorts des 3. Jahrhunderts aus Keller 5 (© MNHA).



Abb. 14 Nadelkopf in Form eines Weinschiffs (H. 2,6 cm) (© MNHA).

## Bronzestatuetten eines Wagenlenkers aus Altrier

Franziska Dövenier

Zu den außergewöhnlichen Funden, die während der archäologischen Ausgrabungen 2004-2006 in Altrier-„Im vordersten Meesch“ gemacht wurden<sup>1</sup>, zählt eine unvollständig erhaltene, noch 4,5 cm hohe Statuette aus Bronze (Abb. 1). Es handelt sich um die Darstellung eines, seinen Körperproportionen nach zu urteilen, kindlichen Wagenlenkers (*auriga*)<sup>2</sup>.

Von der Statuette sind der ziemlich große Kopf, der mit einem kurzen, ärmellosen Gewand und einem Riemenkorsett bekleidete Körper sowie Teile der Oberarme und des linken Oberschenkels erhalten. Die mit einer grau-grünlichen Patina bedeckte Bronzefigur weist an mehreren Stellen Bestoßungen oder Kerben auf, besonders auffällig ist dies im

Gesicht (Kinn, linke Wange, linkes Auge). An der Rückseite der Statuette befindet sich auf dem Gewandstück, welches die linke Gesäßhälfte bedeckt, ein rundlicher Bronzeplack. Dieser stammt eventuell von einer Stütze oder von einem Steg, welche(r) den Wagenlenker einst mit einem anderen Bronzeobjekt verbunden haben mag (Abb. 2).

Trotz der Beschädigungen läßt sich eindeutig feststellen, dass der kleine *auriga* in einer sehr dynamischen Bewegung wiedergegeben ist: Er schreitet mit dem rechten Bein aus, das linke Bein ist nach hinten gestellt. Auch die rechte Hälfte des Oberkörpers folgt mit einer leichten Vorwärtsdrehung, während die linke Schulter etwas zurückweicht. Der linke Arm



Abb. 1 Wagenlenker aus Altrier (© MNHA).



Abb. 2 Wagenlenker aus Altrier (© MNHA).



ist bis zum Ellbogen erhalten und kräftig angewinkelt. Wie von einem Windstoß bewegt, bauschen sich die Längsfalten des Gewandes über den Oberschenkeln auf. Der Oberbauch und die Brust des Wagenlenkers werden durch eine Art Korsett aus drei breiten Gurten geschützt<sup>3</sup>.

Der Kopf der Statuette, der nahezu halslos an den Oberkörper anschließt, ist überproportional groß geraten. Dadurch wirkt der Wagenlenker sehr jugendlich. Auch die großen, weit geöffneten Augen, die kleine, flache Nase, die pausbäckigen Wangen und der weiche Mund mit den wie schwellend herabgezogenen Mundwinkeln erinnern an die Physiognomie eines Kindes. Der Kopf wird von einer dichten Haarmasse bedeckt, die aus wild übereinanderfallenden, dicken Korkenzieherlocken besteht, bis zum Nacken reicht und die Ohren verdeckt (Abb. 3). Diese Frisur bildet über der Kalotte einen stumpfen Kegel und wirkt dadurch unnatürlich, fast wie eine Perücke.

Gut vergleichbar, wenn auch wesentlich sorgfältiger gelegt, ist die Frisur eines tragischen Schauspielers, dessen Gestalt ein Bronzegefäß aus Avenches formt<sup>4</sup>. Aus Amiens stammt die 5 cm große Bronzestatuetten eines nubischen Sklaven, dessen Haar auf ähnliche Weise dargestellt ist<sup>5</sup>. Weiterhin findet sich diese Haartracht auf zahlreichen Balsamarien aus Bronze, seien es Büsten- oder Kopfgefäße, sowie auf Bronzebeschlägen<sup>6</sup>. Die so Dargestellten werden oft als jugendliche Nubier oder Äthiopier bezeichnet, wobei für diese Benennung einerseits die Frisur, andererseits die Physiognomie ausschlaggebend zu sein scheint. Dementsprechend könnte der kleine Wagenlenker aus Altrier aufgrund seiner Haartracht auch als Afrikaner angesehen worden sein.

Vor wenigen Jahren hat sich R. Thomas sehr ausführlich mit der Darstellung von Wagenlenkern in der römischen Kunst beschäftigt<sup>7</sup>. Diese anlässlich einer aus dem Kunsthandel erworbenen Bronzestatuetten des Römisch-Germanischen Museums Köln unternommene Untersuchung erlaubt es, den Altrierer Neufund im Zusammenhang einer bislang zahlenmäßig recht überschaubaren Gruppe weiterer Wagenlenker-Darstellungen aus Bronze zu beurteilen. Demzufolge könnte unser *auriga* auf einem von zwei Pferden gezogenen Wagen, einer *biga*, gestanden haben. In der linken Hand hielt er wahrscheinlich die Zügel, in der rechten wäre eine Peitsche oder eine Siegestrophäe (Palmzweig oder Kranz) zu ergänzen. Anders als die vergleichbaren Statuetten ist der jugendliche Wagenlenker aus Altrier unbehelmt.

Diese unbehelmete Darstellung erinnert an das als „Parodie“ bezeichnete, sogenannte „Kleine Wagenrennenmosaik“ der Villa del Casale bei Piazza Armerina (Sizilien)<sup>8</sup>. Dort sieht



Abb. 3 Wagenlenker aus Altrier (© MNHA).

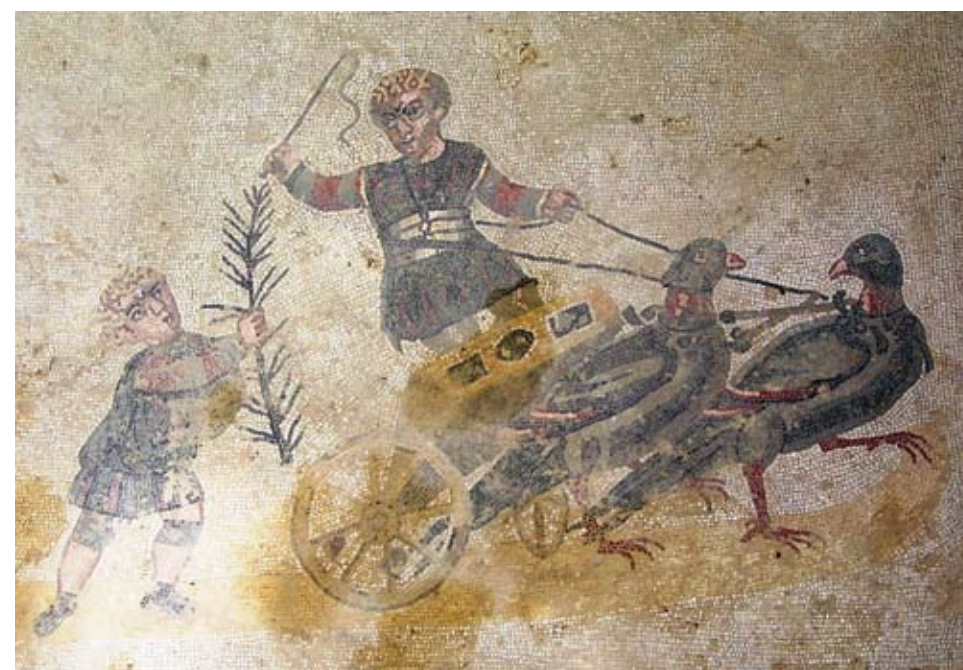


Abb. 4 Wagenlenker aus der Villa del Casale (© MNHA).

man vier, mit unterschiedlichen Farben gekennzeichnete Gespanne auf der Rennbahn; die Wagen werden allerdings von Vögeln (Tauben, Enten, Flamingos und Perlhühnern) statt von Pferden gezogen (Abb. 4). Dieses Szenarium ist

also keinesfalls „realistisch“ und die Wagenlenker, in deren schwungvollen Bewegungen man den Altrierer *auriga* wiederzuentdecken meint, sind als jugendliche, kleinwüchsige Fantasiegestalten (Zwerge?) zu verstehen. Allerdings bedeutet dies nicht, dass auch das Fundstück aus Altrier in diese Richtung interpretiert werden muß. R. Thomas zitiert prosopographische Studien von G. Horsmann, die „erwiesen, dass es sich bei den Wagenlenkern in der Regel um Sklaven bzw. um Freigelassene handelte. Diese fingen ihr Training [...] bereits im Kindesalter an“<sup>9</sup>. Vor diesem Hintergrund sind nun weder die Jugendlichkeit noch das durch die Frisur gekennzeichnete fremdländische Aussehen unseres Wagenlenkers weiter verwunderlich.

Der kleine Wagenlenker aus Altrier wurde im Umfeld eines Heiligtums mütterlicher Gottheiten gefunden<sup>10</sup>. Von dort stammt auch der Rest eines Knabenhauptes aus Terrakotta (Abb. 5). Ob die beiden Statuetten einst als Votivgaben für jugendliche Kultbegleiter der Göttinnen gedacht waren, läßt sich aufgrund der bisherigen Erkenntnisse nicht sagen. R. Thomas schließt Weihegaben als Funktion der aufwendigeren Wagenlenker-Statuetten jedenfalls nicht aus<sup>11</sup>. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß der Circus Maximus in Rom u.a. mit einer bei Tertullian (ca. 160-220 n. Chr.) erwähnten Kybele-Statue auf der *spina*, d.h. der Mittelachse der Arena, geschmückt war. Diese Figur taucht bei mehreren Circus-Darstellungen, vor allem in Mosaiken, immer wieder auf<sup>12</sup>. Diese Assoziation mit der Magna Mater mag auch in Altrier ausschlaggebend für den Besitzer (Stifter?) der Bronzestatuetten gewesen sein. ■



Abb. 5 Terrakotta-Fragment: Knabenhaupt aus Altrier (© MNHA).

<sup>1</sup> S. den Beitrag „Neues zum römischen Vicus von Altrier“ S. 59-64.

<sup>2</sup> Für die Deutung der Statuette (inv. 2004-15/1750) als Wagenlenker und den Hinweis auf den Artikel von R. THOMAS danke ich Jean Krier.

<sup>3</sup> Diese Riemenkorsetts bestanden, wie auch ähnliche Bandagen an den Beinen, aus Leder oder Leinen. Zu ihrem Schutz trugen die Teilnehmer an den Wagenrennen außerdem einen Helm aus Leder oder Filz.

<sup>4</sup> A. LEIBUNDGUT *Die römischen Bronzen der Schweiz, II, Avenches* (Mainz 1979) 53 ff. Taf. 40 f. – Diese Skulptur wird in die mittelseverische Zeit (ca. erstes Viertel des 3. Jahrhunderts) datiert.

<sup>5</sup> Amiens-Métropole (Hrsg.), *La marque de Rome – Samarobriva et les villes du nord de la Gaule*. Catalogue de l'exposition du 14 février au 16 mai 2004 (Amiens 2004) 160 Kat.-Nr. 247.

<sup>6</sup> C. BRAUN *Römische Bronzebalsamarien mit Reliefdekor* (BAR International Series 917) (Oxford 2001) 85 Kat.-Nr. 23-27 und z.B. H.U. Nuber, *Antike Bronzen aus Baden-Württemberg* (Schriften des Limesmuseums Aalen Nr. 40) (Winnenden 1988) 24, 60, 158 Abb. 58.

<sup>7</sup> R. THOMAS, *Auriga und agitatores – Zu einer Wagenlenkerstatuette im Römisch-Germanischen Museum Köln*, KJb 34, 2001, 489-522.

<sup>8</sup> G. DI GIOVANNI, *Piazza Armerina – Roman Civilization through the mosaics of the Villa del Casale* (Palermo 1987) 52 ff.; R. Thomas a.O. 512.

<sup>9</sup> R. THOMAS a.O. 492 nach G. Horsmann, *Die Wagenlenker der römischen Kaiserzeit* (1998) 19 ff.

<sup>10</sup> Aus den Schuttschichten des kleinen Tempelbezirks stammen Terrakotta-Darstellungen weiblicher Gottheiten, neben den typischen „Matronen“ sind das auch Tonfiguren der Kybele, der Venus, der Juno und der Minerva.

<sup>11</sup> R. THOMAS a.O. 522.

<sup>12</sup> R. THOMAS a.O. 508 ff.



# Durchbrochene Pferdegeschirranhänger mit vegetabilem Dekor aus Luxemburg

Franziska Döener

Während der Grabungskampagne 2005 im römischen Vicus von Altrier (Luxemburg) kamen aus einem Keller, der kurz nach der Mitte des 4. Jahrhunderts mit Zerstörungsschutt verfüllt wurde<sup>1</sup>, mehrere Fragmente eines teilweise verbogenen Pferdegeschirranhängers aus durchbrochen gearbeitetem Bronzeblech zutage (Abb. 1a.b.). Es handelt sich um ein knapp 1 mm dickes und maximal 10 cm breites Zierblech mit spiralförmig zum Mittelsteg hin eingerollten, rankenförmig auslaufenden Enden. Diese Ranken sind untereinander durch kleine, pflanzlich gestaltete Stege verbunden. Auch der im Zentrum rautenförmige Mittelteil des Zierblechs wird auf diese Weise mit den Ranken verknüpft. Das verwendete Bronzeblech wurde vor der Durchbruchsarbeit zunächst herzförmig ausgeschnitten, dann wurde das Ornament mit einem feinen Meißel herausgetrennt. Eine Lasche oder Öse zur Befestigung am Lederriemen ist nicht erhalten.

Ein zweiter Pferdegeschirranhänger dieser Art (Abb. 2) fand sich im Depot des Luxemburger Musée National d'Histoire et d'Art unter den Altfunden ohne genaue Herkunftsangabe<sup>2</sup>. Von dem etwa 0,5 mm dicken und maximal 9 cm breiten Zierblech ist weniger erhalten als bei dem Altrierer Exemplar, jedoch ist noch ein Rest der Aufhängevorrichtung vorhanden. Das verwendete Bronzeblech ist wesentlich dünner und die Durchbruchsarbeit etwas grober ausgeführt. Die Rankenspiralen verlaufen aber nahezu identisch, so dass man ein gemeinsames Vorbild vermuten darf. Vielleicht wurden diese beiden Anhänger, die einst wohl den Brustriemen von Pferdegeschirren schmückten (Abb. 3), von zwei Handwerkern derselben Werkstatt angefertigt?

<sup>1</sup> Es handelt sich um Keller 5 der Ausgrabungstelle Altrier-„Im vordersten Meesch“. In diesem Keller wurden u.a. über 200 Münzen gefunden, die Schlußmünze der Verfüllung datiert um 347/348 n. Chr. – Die gefundenen Fragmente haben die Inventarnummern 2004-15/1181, 2004-15/1204, 2004-15/1211 und 2004-15/1219. – Ich bedanke mich bei Herrn François VALOTTEAU für seine Hilfe bei der Erstellung der Zeichnung.

<sup>2</sup> Der aus zwei Fragmenten bestehende Pferdegeschirranhänger hat die Inventarnummern 1900-2/843 und 1900-2/849 (Nachinventarisierung); eventuell stammt er aus dem Vicus Dalheim.

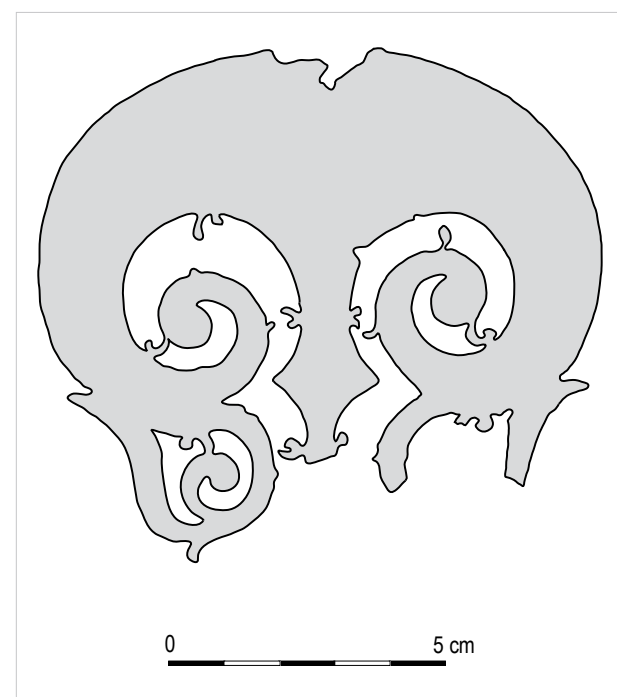


Abb. 1 a.b. Pferdegeschirranhänger aus Altrier (© MNHA).



Abb. 2 Pferdegeschirranhänger im MNHA (Fundort Dalheim?) (© MNHA).

Vergleichbarer Zierat vom Pferdegeschirr ist überwiegend aus militärischem Kontext bekannt. Sehr ähnlich hinsichtlich des verschnörkelten Rankenstils wie auch der geringen Stärke des Bronzeblechs sind einige Anhänger und Beschläge aus den Kastellen Zugmantel, Saalburg, Weißenburg und Straubing. J. Oldenstein datiert diese durchbrochenen Bronzelecharbeiten zwischen der Mitte des 2. und der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Ein ähnlicher Pferdegeschirranhänger wurde allerdings bereits in einer Schicht vom Anfang des 2. Jahrhunderts im Vicus von Kembs gefunden (Dept. Haut-Rhin, Frankreich). Die verzierten Pferdegeschirranhänger müssen jedoch nicht ausschließlich den *militaria* zugerechnet werden, wie u.a. die Darstellung eines auf solche Art geschmückten Pferds im großen Jagd-Mosaik von der Villa del Casale bei Piazza Armerina (Sizilien) zeigt (Abb. 3). ■



Abb. 3 Großes Jagd-Mosaik (Detail), Villa del Casale, Piazza Armerina (Quelle : G. Giovanni, Piazza Armerina. Roman Civilisation through the Mosaics of the Villa del Casale (Palermo, 1987).

## LITERATUR

J. OLDENSTEIN, *Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-rätischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr.*, BerRGK 57, 1976, 49-284, Taf. 32, 234; Taf. 33, 252-254; Taf. 54, 643; Taf. 88, 11.44.1145.

B. FORT, *Les militaria et l'occupation militaire de l'agglomération secondaire de Kembs-Cambete (Haut-Rhin) sous le Haut-Empire*, R.A.E. 52, 2003, 386 Abb. 7, 37.



# Grabungsbeginn 2007 in Altrier

Franziska Dövenier



**Abb. 1** Arbeitssituation mit Gebäuderesten und „Schatzgräber“-Löchern (© MNHA).

Im Frühjahr 2007 (Mitte März bis Ende Mai) wurde durch das MNHA auf einem an der Straße nach Hemstal gelegenen Gelände in Altrier („Neie Hemstler Wee“) eine Notgrabung durchgeführt. Dabei kamen vier rückwärtige Bereiche von langschmalen Wohnhäusern zutage, die zur römischen Siedlung (*Vicus*) gehörten. Einer der freigelegten Räume hatte einst eine Fußbodenheizung besessen (*Hypokaust*), diese war jedoch bereits durch „Schatzgräber“ (?) des 19. oder frühen 20. Jahrhunderts zerstört worden (Abb. 1). Allerdings konnten dort noch zahlreiche der typischen Boden- und Wandziegel sowie Estrichreste und Wandmalereifragmente geborgen werden (Abb. 2a,b). Drei in diesem Bereich gefundene, zusammenhängende Mosaiksteine sind zusätzliche Belege für die luxuriöse



**Abb. 2a, 2b** Wandmalerei-Fragmente, z.T. pflanzlich gestaltet (© MNHA).



**Abb. 3** Brunnen 2 mit Gebäude- und Kanalresten (© MNHA).



**Abb. 4** Fragmente des Schreiftäfelchens im unrestaurierten Zustand (ca. 19 cm breit) (© MNHA).



**Abb. 5** Stierterrakotte (© MNHA).

Ausstattung der entdeckten Gebäude. Außer den Mauerresten wurden zwei römische Brunnen und mehrere antike Abwasserkanäle freigelegt (Abb. 3). Die Sohlen der Brunnen lagen bei 390,17 m bzw. 388,60 m NN, also auf einem ähnlichen Niveau wie die im Vorjahr freigelegten Brunnen in der Flur „Im vordersten Meesch“<sup>1</sup>. Brunnen 1 enthielt u.a. über sechzig Haarnadeln aus Bein bzw. deren Fragmente. In Brunnen 2 kamen die Reste des ersten in Luxemburg gefundenen, hölzernen Schreiftäfelchens sowie eine zerbrochene, sehr naturalistisch gearbeitete Stierterrakotte zutage (Abb. 4 und Abb. 5). Die Schreiftäfelchenreste wurden zwecks Restaurierung und Entzifferung zu den Spezialwerkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz (D) gebracht<sup>2</sup>. Weitere Fundstücke vom Grabungsbeginn 2007 sind Schmuck und Alltagsgerät aus Bronze (Ringe, Anhänger, Fibeln, Löffel, Schlüssel), Gegenstände aus Bein (Nähnadeln, Spielsteine), Glas, Blei und Eisen sowie große Mengen zerbrochener Keramik. Fünf Terrakotten-Fragmente (weibliche Götter) sprechen für die Ausübung eines Kults in der unmittelbaren Umgebung (Haus-Altar?). Die am „Neien Hemstler Wee“ entdeckten Baustrukturen datieren nach Ausweis der 76 gefundenen römischen Münzen zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts und dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr.

<sup>1</sup> S. den Beitrag „Neues zum römischen Vicus von Altrier“ auf S. 59.

<sup>2</sup> Eine erste Ansicht des Objekts in Mainz ergab ins Holz eingedruckte Schriftreste unterschiedlicher Hände.